Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Heinrich Valentin Möller

Zwo Predigten bey Veränderung seines Amtes

[Mecklenburg]: [Verlag nicht ermittelbar], 1765

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750551616

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1750551616/phys_0001
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750551616/phys_0002
DFG

21.68 y

42 b. 7.

F. C – 3311.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1750551616/phys_0004
DFG

Zwo Predigten

bei

Veränderung seines Amtes

gehalten

von

Heinrich Valentin Möller,
Pastor der Lamberts Kirche
in Lüneburg.

1765.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750551616/phys_0005
DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1750551616/phys_0006
DFG

Denen

Magnificis

Hochwohl- und Wohlgebohrnen,

Hochweisen Herren

Herren

Bürgermeistern

der Stadt Lüneburg,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750551616/phys_0007
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1750551616/phys_0008
DFG

Wie auch

Denen

Hochwohl- und Wohlgebohrnen,

Hochverordneten Herren,

Herren

Baar- und Sülfmeistern

daselbst,

als Patronen der Hauptkirche

zu St. Lamberti.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1750551616/phys_0010
DFG

Hochwohl- und Wohlgebohrne,
Hochzuverehrende Herren

Ew. Hochwohl- und Wohlgebornen verstaten es mir gütigst, daß ich in Ermangelung einer nähern Gelegenheit die gegenwärtige ergreifen möge, um Denenselben meine verdiente Erkentlichkeit für das ehrenvolle Vertrauen zu bezeugen, welches Sie mir durch meine Berufung nach Lüneburg bewiesen haben, und um den Ruhm öffentlich auszusprechen, den ich einer jeden Gewogenheit, womit Sie mich seitdem beglücket haben, schuldig bin. Ich bitte Gott, daß er die gesegnete Absicht, aus welcher Ew. Hochwohl- und Wohlgebohrnen hiebei gehandelt

haben, durch mich erfüllen wolle, und daß er dieselbe, so wie jede Dero ruhmvollen Entschliessungen und Thaten, mit neuen Beweisen seines Wohlgefallens begleiten, und mit herlicher Gnade an Dero theuresten Personen und vornehmen Häusern belohnen möge. Ew. Hochwohl- und Wohlgebohrnen aber ersuche ich innigst, mir das schätzbare Wohlwollen zu erhalten, welches Sie mir zuzuwenden geneiget haben, und dessen gütige Fortsetzung mich in der Verbindlichkeit sowohl, als in der vollkomnen Ehrerbietung bestärcken wird, womit ich beharre.

Ew. Hochwohl- und Wohlgeb.

Lüneburg, den 20. Jul. 1765.

gehorsamster und verpflichtester Diener.

Der Verfasser.

Predigt,

von der

Glückseeligkeit der Gläubigen

in der

Gemeinschaft ihres Erlösers,

zum

Beschluß meines Amtes zu Camin

gehalten

am Sontage Jubilate. 1765.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750551616/phys_0013
DFG

Evangelium.

Joh. XVI. 16 — 23.

Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und aber über — — — und an demselben Tage werdet ihr mich nichts fragen.

So sehr auch die Lehre der Schrift von der gnadenreichen Einwohnung Gottes in den Gläubigen und seiner seeligen Gemeinschaft mit ihnen durch den Aberwitz und die Torheiten derer ist verstellet worden, die bald von einem innerlichen Lichte der Seele, bald von einem Christo in uns etwas geträumet und erdichtet haben; so wenig höret sie doch darum auf, eine der gewissesten und erfreulichsten Warheiten des christlichen Glaubens zu bleiben. Sie hat ohne Zweifel ihren unumstöslichen Grund Ein-gang.

in der Schrift. Entweder man muß um Gott zu lästern behaupten, daß die Worte, die der Herr geredet hat, gar keinen Verstand haben und nichts bedeuten wollen, oder man muß es auch höchstmerckwürdig und zu einem algemeinen Beweise der Gemeinschaft Gottes mit den Gläubigen hinreichend finden, wenn Paulus von sich sagt: er lebe zwar noch, aber doch nicht sowohl er, sondern Christus lebe in ihm; wenn er seine Knie beuget gegen den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er den Ephesern Kraft geben möge, starck zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in ihrem Hertzen; und wenn Jesus selber versichert, es sey eine Verbindung zwischen ihm und den Gläubigen, als zwischen dem Weinstocke und den Reben, ja wenn er bezeuget: wer ihn liebe, den werde auch der Vater lieben, und zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Die Quelle dieser seeligen Gemeinschaft Gottes mit den Menschen ist nach eben diesen Worten Jesu die Liebe Gottes, und die Quelle dieser Liebe Gottes ist der Glaube des Hertzens an Jesum. So bald dieser in der Seele der Christen gebohren ist, so bald der Mensch das Verdienst des Erlösers zu seinem eignen Verdienste gemacht hat, so bald er mit der Gerechtigkeit des Sohnes

vor dem Vater erscheinet, so gefällt er dem Vater wohl, so höret der fleischliche Sinn auf, der eine Feindschaft wieder Gott war, so wird der Mensch, was vermessen lautet, ein Freund Gottes, und was unbegreiflich lautet, Gott wird ein Freund des Menschen, er fliehet nicht weiter von ihm, er nahet sich zu ihm, er wandelt in ihm, er rechnet den zu seinem Volcke, der nicht von seinem Volcke war, und zu seinen Lieben, der nicht von seinen Lieben war, und es geschicht, an dem Orte, wo zu ihm gesaget war: Du bist Hos. 1. 10.
nicht mein Volck, wird er nun genannt: o du Kind des lebendigen Gottes.

Und was schadet es, daß wir die innere Art dieser Gemeinschaft nicht recht kennen, da die Vergleichungen, deren die heilige Schrift sich bedienet, uns die Beschaffenheit dieses glücklichen Zustandes, so viel zu unsrer Aufmunterung nöthig ist, hinlänglich bezeichnen. Denn wenn sie saget: Gott wohne und Christus lebe in den Gläubigen, was kann sie alsdenn anders lehren wollen, als daß, wie ein verständiger Bewohner eines Hauses, das sein Eigenthum ist, es bewahret, verbessert und regieret, also auch Gott den geistlichen Sinn, welchen er seinen Freunden gegeben hat, erhalte, erleuchte und erneure, und daß, wie der Einfluß der Seele entweder, oder auch die Kraft des Blutes und der Lebensgeister den Körper belebet,

beweget und lencket, also auch Gott in der Seele des Christen, die aus dem Sünden-Tode erweckt ist, das neue Leben bewahre, ihr Vermögen verleihe zu bestehen in der herlichen Freiheit der Kinder Gottes, und ihr allerley göttliche Kraft, die zum Leben und gottseeligen Wandel nöthig ist, mittheile und schencke. Der Mensch also, der in der Gemeinschaft mit Gott steht, der dencket wie Gott denckt, der wil auch wie Gott wil, der hat keine andre Absichten, als die auch die Absichten Gottes oder doch ihm wohlgefällig sind, und wie der Herr alles um sein selbst willen schaffet, so suchet und wünschet auch er nur, daß in allen Dingen Gott möge hochgepreiset werden durch Jesum Christ. Freilich kan er sich denjenigen Schrancken und Unvollkommenheiten nicht entreissen, worin die Endlichkeit seiner Natur ihn nothwendig einschliesset: aber nähern kan er sich doch wenigstens der Weisheit und Heiligkeit Gottes. Gott dencket, daß der Mensch in der Ergebung und Aufopferung seines Hertzens an ihn seine eintzige Glückseeligkeit und Wohlfart finden könne, und das dencket der geheiligte Christ auch, und wenn er also den Herrn befehlen höret: prediget den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Früchte ihrer Wercke essen, so ist das sein Urtheil darüber: Deine Rechte sind köstlicher denn Gold und viel feines Goldes, sie

sind

sind süsser als Honig und Honigseim, auch wird dein Knecht durch sie erinnert, und wer sie hält, der hat grossen Lohn. Gott wil, daß der Mensch allein im Gehorsam und Dienste des Herrn sein Heil und seine Zufriedenheit suchen soll, und eben das wil der geheiligte Christ auch, und wenn der Herr ihm also zuruft: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sey from; fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn, so ist das seine Entschliessung: Weichet von mir ihr Boshaftigen, ich wil halten die Befehle meines Gottes; weil ich so grosse Verheissungen vor mir habe, so will ich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes mich reinigen, und fortfahren in der Heiligung samt der Furcht Gottes.

O wenn alle Menschen den Umfang und die Grösse dieser Vorzüge kenneten, die aus der Gemeinschaft mit Gott und dem Erlöser entspringen; wie bald würden sie da die Sünde von sich ausstossen, und dem Gott, der vor der Thür stehet, und anklopfet, ihr Hertze öfnen, damit er zu ihnen eingehen, und das Abendmahl mit ihnen halten mögte, und sie mit ihm. Weil aber dieses Glück der Gläubigen unsichtbar ist, weil es in die Augen und Sinne der Menschen nicht fället, weil es nicht ohne Verlust und Aufopferung des scheinbaren Glückes der Sünder kan

erlanget werden, darum kennen es so wenige, darum suchen es so wenige, darum erlangen es so wenige; Darum aber will ich es heute unter der Gnade meines Gottes noch einmahl vor euren Augen aufdecken, ob vielleicht das Bild desselben, so schwach es auch gegen die Empfindung selber ist, einigen Eindruck auf eure Seelen machen, ja auch die Erstorbenen und Kalten unter euch reitzen mögte, die Warheit von dem was ich predigen werde, an sich selber zu erfahren. Lasset uns also in der Furcht Gottes unsre Aufmerckſamkeit richten auf

Die Glückseeligkeit der Gläubigen in der Gemeinschaft ihres Erlösers,

die ich euch zuerst als eine verborgene und unterbrochene, hernach aber auch als eine dennoch wahre und unendliche abbilden werde, und lasset mich hoffen, daß ihr auch darum heute das Wort Gottes mit einer besondren Andacht hören werdet, weil es das leztemahl ist, daß er es durch meinen Mund zu euch reden wird.

Abhandlung. Erster Theil.

So gewiß und unendlich auch die Gläubigen in der Gemeinschaft mit Jesu glückseelig sind: so ist doch diese Glückseligkeit oftermahlen verborgen und unterbrochen; das ist die erste Warheit, von der wir uns zu überzeugen suchen wollen. Lasset uns bey

dieser

dieser Betrachtung die Verfassung der Jünger des Heilandes, so wie wir sie aus den Büchern des Neuen Testamentes und besonders aus dem heutigen Evangelio kennen, zum Grunde legen, und zum Leitfaden unsers Unterrichtes annehmen. Es gilt ja nicht etwa nur von denjenigen Zeiten, die nach dem Tode und der Himmelfart Jesu verflossen, was Paulus von sich und seinen Brüdern bezeuget: ich halte dafür, Gott habe 1Cor.IV.
uns Apostel als die allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben, denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln und den Menschen; bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und werden geschlagen, und haben keine bleibende Stäte, wir sind stets als ein Fluch der Welt, und als ein Fegopfer aller Leute: sondern es sahe auch bereits vor dem Tode Jesu um ihre Wohlfart eben so mislich aus. Ostermahlen war ihnen das Glück, welches ihnen der Umgang und die Gesellschaft des Heilandes sowohl, als die Gemeinschaft mit ihm durch den Glauben gewährete, selber verborgen. Es gab wohl Stunden, wo sie empfanden, daß sie nirgend anders hingehen konnten, weil Jesus allein Worte des ewigen Lebens hatte: gleichwohl wann sie zu einer andern Zeit auf dasjenige zurücksahen, was sie aus Liebe zu ihrem Meister und Herrn verlohren hatten, so konnten sie sich kaum enthalten

zu fragen: siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Aber noch weit mehr war ihre Glückseeligkeit vor den Augen der Menschen, vor den Augen der Juden, der Feinde Jesu und ihrer Feinde verdecket, und besonders damahls verdecket, als es an dem war, daß die Jünger des Herrn diesen ihren Gott und Freund über ein Kleines nicht sehen, sondern durch seinen Creutzes-Todt und hernach durch seinen völligen Hingang zum Vater ihn verliehren sollten. Da muste es erfüllet werden, was Jesus sagte: Die Welt wird sich freuen, die Welt die nun glaubte, daß sie zu dem Ziele ihrer Wünsche gelanget wäre, und daß mit dem Tode Jesu auch seine Lehre sterben würde, die Welt, die wohl wuste, was für Martern und Qualen sie für die Jünger und Bekenner des Heilandes bereiten konnte, aber die die Stühle nicht sah, die ihnen mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische im Himmelreich sollten gesetzet werden, noch das Reich, das Jesus ihnen, die in seinen Anfechtungen bei ihm beharret hatten, bescheiden würde, noch den zukünftigen Tag, wo sie alles, was sie um des Namens Jesu willen verlassen hatten, hundertfältig wiedernehmen, und das ewige Leben ererben sollten.

Und eben so wenig verstehet auch noch heutiges Tages die Welt, was das für eine

Glückseligkeit

Glückseeligkeit sey, deren sich die Kinder Gottes mit ihrem Heilande erfreuen. So wenig der Blindgeborne es weiß, welch eine bezaubernde Empfindung es sey, die der Anblick des Feldes im Frühling, die aufgehende und untergehende Sonne, oder ein meilenbreiter schifreicher Strom, und hinter ihm Felsen und Wälder, denen die sehen können, gewähret: eben so wenig weiß es auch der, dessen Augen der Gott dieser Welt verblendet, und dessen Hertz er verstocket hat, eben so wenig weiß es auch der, was Friede mit Gott, Ruhe des Gewissens, Vergebung der Sünden, Kindschaft Gottes, Umgang mit ihm im Gebet, samt der Gewisheit von der zukünftigen Seeligkeit für herliche und unschätzbare Güter sind, und es gehet ihm daher mit den Freuden des Christen nicht anders, als es der Tochter Sauls mit den Entzückungen Davids ging, welche als sie 2 Sam. VI. ihn bei Zurückbringung der Bundeslade mit aller Macht vor dem Herrn tanzen sahe, ihn in ihrem Hertzen verachtete, und auf eine höhnische Weise ihm zurief: Wie herlich ist heute der König von Israel gewesen, der sich vor den Mägden seiner Knechte entblösset hat, wie sich die losen Leute entblössen. Der Mann, der von keiner andern Zufriedenheit weiß, als die aus der Befriedigung seiner Zügellosen Begierden entstehet, der keine Freuden kennet, als die die Wercke des

Fleisches

Fleisches, der volle Becher und eine üppige Tafel gewähren, der unempfindlich und kalt bleibet, wenn ihm Gottes Gnade und die Schätze des ewigen Lebens angeboten werden, und dem gleichwohl das Blut ins Gesicht tritt, und alle seine Adern durchströmet, wenn ihm unvermuthet eine Gelegenheit vorkommt, einen ansehnlichen Gewinn zu erjagen, wenn es auch mit Betrug und Unterdrückung seines Nächsten geschehen sollte; ein Mann, der sein Gewissen zu betäuben, und zum Stillschweigen zu bringen gewust hat, der den belohnenden und bestrafenden Gott, den Tag der Rechenschaft und des Gerichts, samt der Verewigung und Verdammniß seiner Seele entweder nicht gläubet oder nicht fürchtet, der sich für glücklich hält, weil er den breiten bunten Weg des Vergnügens ungeirret zur Hölle laufen kan: wie sollte der den Zustand des Gläubigen, der in der Vereinigung mit Gott steht, anders als elend, schwermüthig und bedaurenswürdig finden, den Zustand des Gläubigen, der das nicht mitmachen darf, was der Sünder mitmachen kan, der nur darum Begierden zu haben scheinet, damit er sie unterdrücken und bezähmen möge, der züchtig, gerecht und gottseelig lebet in dieser Welt, der seinen Wein mit Mässigkeit und mit Danckſagung gegen Gott geniesset, der seines Leibes nicht also wartet, daß er geil werde, sondern ihm

nur

nur seine Ehre thut zu seiner Nothdurft, dessen höchstes Gesetz das Gesetz Gottes ist, der es nie vergisset, daß sein Bürgerrecht und Vaterland im Himmel ist, der alles, was ihm sonst Gewinn war, und was andern noch ein Gewinn ist, für Schaden achtet, und es wie Koth rechnet, damit er nur Christum gewinne, und in ihm erfunden werde. Mit welchem Spott oder Mitleiden mag wohl nicht oft ein glücklicher Sünder auf einen sich verläugnenden Frommen herab sehen; Was muste wohl Potiphars Weib von Joseph dencken, als er ihre verführerische Einladung aus der Ursache abwieß, weil er kein so grosses Uebel thun, und gegen den Herrn seinen Gott sündigen wollte; Welch ein thörichtes Ansehen muste wohl Paulus in den Augen des römischen Landpflegers haben, als er ihm zurief: Paule du rasest, deine grosse Kunst macht dich rasen; und wie hätte wohl der reiche Mann, der alle Tage herlich und in Freuden lebte, wie hätte der nur einmahl darauf verfallen sollen, daß ein Lazarus, der sich von den Brosamen seines Tisches zu sätigen begehrte, und dessen Geschwüre die Hunde leckten, in seinem Kittel und in seiner tiefen Armuth, bei seinem Wasser und Brodt, bei allen seinen Wunden und Schmertzen, ein glückseeliger und beneidenswürdiger Mann seyn sollte? Nein, diese Ueberzeugung kommt ihnen alsdenn erst, Phil. III. 8.

wenn

Sap. V. wenn nun dereinst der Gerechte vor dem Trone Gottes stehen wird mit grosser Freudigkeit wieder die, so ihn geängstiget, und seine Arbeit verworfen haben; nur alsdenn allererst, wenn sie solches sehen, werden sie grausam erschrecken für solcher Seeligkeit, deren sie sich nicht versehen hätten, und werden unter einander reden mit Reu und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel; wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande: Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darum haben wir des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen.

Auf diese Weise ist die Glückseeligkeit der Gläubigen in der Gemeinschaft Jesu oftmals verborgen und unmercklich: sie wird aber auch überdem noch auf mancherlei Weise gestöhret und unterbrochen. Das war schon das Schicksal der Jünger Jesu, die neben der Gnade, die ihnen aus der Vereinigung durch den Glauben in seinem Namen entsprang, auch noch des Glückes, das viele Könige und Propheten vergeblich gewünschet hatten, gewürdiget wurden, den Heiland der Welt mit leiblichen Augen zu sehen, und ihre Tage an seiner Seite hinzubringen.

hinzubringen. Welch ein Schwerdt muste nicht durch ihre Seele dringen, als sie die traurige Botschaft im Evangelio aus dem eigenen Munde Jesu höreten: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und noch mehr hernach, als sie die Erklärung dieser Worte höreten, und die Erfüllung derselben erlebten. Verkündiget ihnen doch Jesus diese nahe Unterbrechung der Freude und Wonne, die sie an ihm hatten, selber, wenn er hinzusetzt: Ihr werdet weinen und heulen, die Welt zwar wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; eine Verkündigung, deren Richtigkeit nach dem Tode Jesu durch den Erfolg sattsam bestätiget ward. Wie sich nun Jesus seinen Jüngern sowohl durch den Todt als durch die Auffart zum Vater entzog, so verbirget er auch noch jetzo oftmals sein Antlitz voll Gnade vor seinen Lieblingen, hält ihre Augen, daß sie ihn gleich den Emmauntischen Jüngern nicht kennen, ob er gleich mitten unter ihnen wandelt, und lässet es geschehen, daß der Trost, den sie an seiner Gnade haben, oftermahlen vermindert und gestöhret wird. Die lebhafte Empfindung ihres zwar durch die Gnade Gottes geschwächten, aber doch nicht ausgezogenen oder gäntzlich getödteten Verderbens, samt der Furcht, ob auch vielleicht die Natur wiederum über die Gnade triumphiren werde, ist hiezu allein hinreichend.

So

So lange sein Leben ein Kampf ist, kan er denn nicht in diesem Kampfe überwunden werden; so lange sein Leben ein Lauf ist, kan er denn nicht vor der Zeit in demselben ermatten; so lange sein Leben eine Reise ist, kan er denn nicht des rechten Weges auf dieser Reise verfehlen; so lange seine Lüste ihn noch versuchen, können sie ihn denn nicht auch verführen; so lange der brüllende Löwe um ihn hergehet, kan er ihn denn nicht auch verschlingen; so lange Satan ihn zu sichten begehret, wie den Weitzen, kan denn sein Glaube nicht auch aufhören? O wie muß diese Betrachtung die Freudigkeit seines Hertzens niederschlagen; wie muß er bekümmert werden, so oft das Gesetz in seinen Gliedern mit dem Gesetze in seinem Gemüthe streitet; wie sehnlich wird er es Paulo nachseufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erretten von dem Leibe dieses Todes! wie brünstig wird er dem Tag entgegen sehen, wo kein eitler Gedancke mehr in die Stunden der Betrachtung, der Andacht und des Gebets hineinschleichen wird, wo die verführenden Reitze der Wolluſt, die Güter, die Ehrenstellen, nicht allein nicht mehr verführen, sondern auch gäntzlich nicht da seyn werden; welch einen Unterscheid wird er nicht unter dem Zustande finden, wo man ihm noch zurufen muß: Halte was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme! Und

unter

unter dem Zustand, wo er ausrufen kan: nun bin ich gewiß, daß weder Todt noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend eine Creatur mich scheiden soll von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu meinem Herrn. Niemahlen aber wird die Freude und der Friede seiner Seele im heiligen Geist stärcker erschüttert, als wenn der Herr es ihm nützlich findet, ihm das Gefühl seiner Gnade und die Empfindung seines himlischen Trostes auf einige und zuweilen auf lange Zeit zu entziehen. Alsdenn stehet er wahrhaftig in dem Stande der Gnaden mit Gott, und er weiß es nicht, er hat Vergebung der Sünden, und gläubet es nicht, er hat Liebe gegen Gott und seine Brüder, und meinet es nicht. Er hält es zwar für ein theures und festes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen; aber er waget es nicht, sich unter die Zahl dieser Sünder hinein zu schieben; er zweifelt nicht daran, daß, wer nur gläubet, seelig werden solle: aber daran zweifelt er, ob er auch den Glauben habe, ob seine Reue genug heftig, sein Abscheu gegen die Sünde genug aufrichtig, seine Zuversicht genug brünstig, seine Liebe genug feurig, sein Gebet genug anhaltend und hertzlich, seine Furcht genug kindlich, seine Hofnung genug lebendig sey.

In einem solchem Zustande, den ein Felix und Pharao freilich nicht kennet, den aber ein David und Petrus mehr als einmahl erfahren hat: wie müste er da nicht vergehen, wenn der Herr ihn nicht wieder Freude und Wonne hören liesse, daß die Gebeine frölich würden, die Gott zerschlagen hat, wenn er ihn nicht wieder mit seiner Hülfe tröstete, und der freudige Geist ihn enthielte. Sehet, so sehr wird das Glück der Gläubigen in der Gemeinschaft ihres Heilandes durch die Empfindung ihres Verderbens, durch die Furcht, ob sie auch beharren werden, und durch die Anfechtungen, worin der Herr sie gerathen lässet, unterbrochen. Wenn ihr nun noch überdem wisset, welch ein Leiden die Schmach der Welt wegen der Gottseeligkeit sey, wie gewöhnlich dieses Leiden sey, und welcher Schmertz das allein schon für den Frommen werde, daß er sehen muß, wie sehr die Boshaften das Gesetz Gottes zerrissen haben: so könnet ihr wohl nicht daran zweifeln, daß seine Glückseeligkeit in der Gemeinschaft seines Erlösers nicht eben so unvollkommen als verborgen seyn sollte.

Zweiter Theil. Sollen denn nun um deswillen die Menschen dieser Glückseeligkeit nicht nachjagen, weil sie unsichtbar, und hier in der Zeit oftermahlen unterbrochen ist? Nein, meine

wehrtesten

wehrtesten Freunde, sie soll dennoch das Ziel aller unsrer Wünsche und Bemühungen seyn, denn die Glückseeligkeit der Gläubigen in der Gemeinschaft mit Jesu ist wahrhaftig und unendlich, wie es der Rest unsrer heutigen Betrachtung zeigen soll.

Eine Glückseeligkeit ist ohne Zweifel alsdenn eine wahre, wenn sie nicht aus einem Betruge der Sinnen und der Einbildung herrühret, wenn sie nicht aus dem Besitze eines nur scheinbaren und bald vorübergehenden Gutes entspringet, sondern wenn der Gegenstand mit dem wir vereiniget werden, unsrer Sehnsucht und Zuneigung wehrt ist, und wenn die Zufriedenheit, welche wir davon hoffen, dauerhaft und beständig ist. So war das Glück der Apostel bei Jesu des lebendigen Gottes Sohn. Wegen des ewigen Rathes Gottes von der Erlösung der Menschen konnte er wohl von ihrem Haupte hinweggenommen, ans Creutz geschlagen und getödtet werden, konnte er wohl die Welt verlassen, und zum Vater gehen: darum aber war er doch nicht minder der Ruhm und die Wonne derer, die ihn liebten; da seine Jünger ihn über ein kleines nicht gesehen hatten, ließ er sich über ein kleines

abermahl von ihnen sehen, da er erhöhet war von der Erde, nahm er sie alle zu sich, und er ging nur darum zum Vater, daß er ihnen die Stäte bereiten und den Tröster senden mögte, der sie in alle Warheit leiten sollte. Diese Gründlichkeit und Festigkeit ihres Glückes hält er ihnen vor, wenn er sagt: Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden, soll zur Freude werden, ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen. So ersprieslich war die Gemeinschaft Jesu für seine Apostel, und so ersprieslich ist sie auch für alle seine Jünger und Gläubigen. Das müsse ferne seyn, daß man dem Knechte der Sünden, auch nur in Absicht dieses irdischen Lebens eine wahre Glückseeligkeit einräumen und zugestehen sollte, ihm, der seine Neigung an jeden verächtlichen Gegenstand verschwendet, und nur den Gott allein nicht liebet, der seiner gantzen und höchsten Liebe wehrt ist. Der Dienst der Sünden ist Sclaverey, und nur der Dienst Gottes ist Freiheit. Wenn der Christ mit Gott durch den Glauben vereiniget ist, wenn Gott mit seiner besondern Gegenwart auf ihn würket, wenn er, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht versorgen oder einschliessen können, sich mit allen Beweisen

1 Reg. VIII. 27.

seiner

seiner Gnade zu ihm nahet, wenn er den Herrn hat, was darf er da fragen nach Himmel und Erden, wenn Gott seines Angesichts Hülfe und sein Gott ist, was darf sich da seine Seele betrüben und unruhig in ihm werden? O wie wenig kennet ihr doch ihr Weltmenschen, wie wenig kennet ihr doch die Freuden des Christen, die ihr ihm entweder Wahnsinn und Schwermerey Schuld gebet, oder die ihr eure Freuden gegen die seinigen vergleichet, und euch den Vorzug beileget! Euer Reichthum und Goldklumpen, eure rauschende Gastmahle, eure flatterhaften Gesellschaften, eure leichtsinnigen Täntze, eure sinnlosen Spiele, eure Narrentheidinge und unreine Schertze — und sein Friede mit Gott, die Ruhe seines Gewissens, sein reines Hertz im Leben, sein Muth im Leiden, seine Ergebung und Standhaftigkeit im Tode — ist es möglich, daß diese Dinge auch nur können zusammen gehalten werden, oder daß man über den wahren Wehrt derselben zweifelhaft bleiben kan? Glückseeliger Fromme, du gefällst mir besser in den Ketten, wenn es seyn muß, und auf dem Scheiterhaufen, als der Gottlose im Purpur und auf dem Trone! Du darfst getrost über dich sehen, denn der Himmel ist nicht mehr mit Blitzen gegen dich bewafnet, in dem Blute Jesu Christi sind sie ausgelöschet und

abgekühlet worden, und die Keile der göttlichen Rache treffen dich nicht, denn unter dem Creutze des Erlösers hast du Zuflucht. Du darfst nun getrost in dich sehen, du findest nun keine Hölle mehr in deinem Hertzen, dein Gewissen ist nicht mehr mit unbereuten und unvergebnen Lasterthaten gebrandmarckt, deine Seele ist nun nicht mehr die Wohnung des unreinen sondern des heiligen Geistes. Du darfst nun getrost in die gegenwärtige Welt hineinschauen, ihre Freuden werden dich nicht bethören, ihre Leiden werden dich nicht niederschlagen, sondern in beiden überwindest du weit um desjenigen willen, der dich geliebet hat. Du darfst nun getrost in die zukünftige Welt hinausschauen, ihre Strafen und Schreckniße treffen dich nicht, ihre Belohnungen und Herrlichkeiten sind dein, und unter den Füssen Jesu, der vor dir durch das Thal des Todes gewandelt ist, sind die Blumen aufgeschloßen, die dir deinem Sterbensgang weich und angenehm machen sollen. Ein Weib, wenn sie gebiehret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind gebohren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß das Kind zur Welt gebohren ist: Welches Gleichniß könnte ich wählen, das geschickter wäre, den glücklichen Wechsel eines Kindes

Gottes

Gottes auszudrücken, als dieses welches mein Heiland selber gebrauchet, und dadurch geheiliget hat? Wie scheuete nicht der Christ vor dem die Schmertzen der Busse, wie fürchtete er sich vor der Selbstverläugnung und Ertödtung; wie sauer ward es ihm das Auge, so ihn ärgerte, auszureissen, und von sich zu werfen; wie oft dachte er, die Tugend sey ihm zu schwer, es sey zu mühsam, ein Christ zu werden, der neue Mensch werde nie aus ihm gebohren werden; er werde vielmehr vor oder in der Geburt selber sterben; aber siehe jetzo, nachdem er diesen harten Stand einmahl vollbracht hat, wie freudig siehet er nun in die Stunde zurück, die vorüber ist; jetzo nachdem die göttliche Traurigkeit eine Reue zur Seeligkeit bei ihm gewürckt hat, wie sollte sie nun ihn gereuen; jetzo da er seine Schultern bereits unter dem Gehorsam Jesu geübet hat, da findet ers, daß sein Joch sanft, und seine Last leicht ist.

Was aber die Glückseeligkeit des Christen in der Gemeinschaft mit seinem Erlöser vollständig macht ist dieses, daß sie auch unendlich ist. Wenn es sonst auch noch einigen Streit vor dem Richterstuhle der Warheit, zwischen dem Lasterhaften und dem Gerechten geben könnte, wer doch von beiden der

Glücklichste wäre: so würde schon dieses allein allen Streit aufheben, daß die Freuden des Sünders wenigstens mit seinem Tode sich endigen, anstat daß die Wonne des Gläubigen sich alsdenn erst recht anfänget. Was thut doch der Sünder, wenn er Gott die lebendige Quelle verläßt! Können ihm auch die ausgehauenen löchrichten Brunnen Wasser geben, Wasser das von seinen Missethaten ihn reinigt, Wasser das ins ewige Leben quillet? Wie lange währts, so sind alle Sümpfe, in denen er gleich den Fröschen sich gelabet und ergötzet hatte, vertrocknet, so ist die Welt mit ihrer Lust vergangen, und nur der, der des Herrn Willen gethan hat, bleibet in Ewigkeit. Ja, wenn der Gläubige allein in diesem Leben auf Christum hofte, so wäre er der elendeste unter allen Menschen auf Erden, und so mögte man es schier mit den Gottlosen halten, die doch wenigstens ihr Gutes empfangen in ihrem Leben, desselben geniessen, weil es da ist, und ihres Leibes gebrauchen, weil er jung ist. Aber das verändert mit einmahl die gantze Gestalt der Sache, daß der Gläubige auch noch in einem andern Leben auf Christum hoffet, daß der Todt die Gemeinschaft zwischen ihm und seinem Erlöser nicht aufhebt, daß der Tag, der ihn von Weib und Kindern scheidet, von seinem Heilande ihn nicht

trennen

trennen kan, und daß eben der auch in dem Paradiese Gottes bei ihm bleibet, der ihn durch die mühseelige Wüste dieses Lebens geleitet hat. Die Wonne, die alsdenn ihn umgiebet, die ist es, von der Jesus sagt: Eure Freude soll niemand von euch nehmen. So ewig Gott selber ist, so ewig ist auch sie; so unendlich seine Dauer ist, so unendlich ist auch die ihrige. Tronen und Königreiche werden umstürtzen, die Erde und ihre Wercke werden vergehen, die Himmel selber werden veralten und wie ein Kleid verwandelt werden, wenn Gott sie verwandeln wird: aber der Gläubige wird noch auf den Trümmern der sinckenden Welt stehn, durch die Macht seines Gottes ruhig, durch die Gnade Jesu Christi seelig. O wohl dir Christ, der diese Ruh empfindet, und der sein Glück auf das Bewustseyn gründet, daß nichts Verdamlichs an ihm ist. Laß Erd und Welt, so kan der Fromme sprechen, laß über mir den Bau des Himmels brechen, Gott ist es, dessen Hand mich hält.

Sehet da, meine wehrtesten Freunde, den Reichthum und die Fülle der Gnaden, die der Gläubige in der Gemeinschaft mit seinem Erlöser finden kan, sehet da das Glück, zu dem ich euch bisher eingeladen und den Weg gewiesen habe; ein Glück, welches meine

gantze Seele einem jeglichen unter euch gönnet, und welches ich euch, daferne nicht der Rath Gottes über mich und euch ein andres beschlossen hätte, ohn Unterlaß hätte verkündigen und vorhalten wollen. Ach wie glücklich würde ich mich halten, wie zufrieden würde ich seyn, wie reichlich würde ich mich belohnet glauben, wenn die Absicht meiner Verkündigung auch nur bei wenigen unter euch erreichet wäre, wenn auch nur einige unter euch durch den Seegen meines Unterrichts aus der Gewalt des Satans zu Gott geführet wären, wenn, durch meine von der Kraft Gottes unterstützten Bemühungen, auch nur zwantzig, und wenn ich ja noch zu viel wünsche, auch nur zehn, nur fünf, nur eine eintzige Seele, ja wenn es nicht anders seyn kan, auch nur eure Kinder, die ich ihrem Bundes-Gott dort vor seinem Altare zugebracht habe, für den Himmel wären gewonnen, von dem Rande der Höllen zurückgerissen, und zu der Heerde Jesu Christi versamlet worden. O wenn solche glückliche Menschen unter euch sind, die entweder von dem Wege der Sünden durch mich zurückegebracht, oder auf dem Pfade der Tugend, auf welchem sie wanckten, gestärcket und befestiget worden sind: so lasset uns heute unsern Gott gemeinschaftlich preisen, für jedes gute Wort, das er durch meinen Mund

zu

zu euch geredet hat, für jede gute Frucht, die dieses Wort in euren Seelen erzeuget hat; so lasset uns ihn gemeinschaftlich bitten, daß er uns beiderseits noch ferner vollbereiten, bekräftigen und gründen, und das gute Werck, was er in uns angefangen hat, ausführen möge, bis auf den Tag der Zukunft Jesu Christi!

Ich würde die reine himlische Wonne, womit mich diese Vorstellung einnimmt, gantz schmecken, wenn mich nicht der Gedancke und die Furcht mit Traurigkeit erfüllete, daß ein so grosser Theil unter euch noch in Blindheit und Bosheit dahinwandelt, und daß ich so manchen unter euch zurückelasse, den ich nicht allein in dem gegenwärtigen Leben nicht wieder sehen werde, sondern den ich auch in dem zukünftigen Leben wieder zu sehen nicht einmahl wünschen mag, weil es schwerlich anders als an einem unglücklichen Orte, in der Hölle seyn würde. — Doch nein, das nächstemal, daß ich euch versamlet wieder sehen werde, wirds vor dem Trone und Richterstuhle Gottes seyn. Jesus Christus, der ja selber Judam verlohr, weil weder ordentliche noch ausserordentliche Gnade ihn retten konnte, Jesus Christus wird da, wie ich es in Demuth hoffe, mein gnädiger Richter seyn, wenn auch durch irgend einen meiner unvorsetzlichen Fehler

und

und Mängel eine Seele unter euch verwahrloset seyn könnte: denn muthwillig habe ich Gottlob! keine versäumet, ich habe euch nichts verhalten, das ich euch nicht verkündiget hätte den gantzen Rath Gottes von eurer Seligkeit; ich habe euch gezeiget, daß ihr nicht in euren Sünden, nicht durch den Glauben des Mundes, nicht durch Beichten und Abendmahlgehen, nicht durch Allmosengeben und Kirchenbeschencken, noch durch die Enthaltung von diesem oder jenem Laster seelig werden könnet, sondern daß die Vollbringung des göttlichen Willens allein euer Glück, und die Ergebung eures gantzen Hertzens an Gott durch lebendigen Glauben an den Erlöser, allein das Mittel sey, zu diesem Glücke zu gelangen. Aber was werdet ihr dem Heilande antworten, und wie wird es mit euch werden, wenn nun das Wort, das ich zu euch geredet habe, euch richten soll an jenem Tage? Wollet ihr mir, eurem Hirten, alsdenn die Betrübniß gönnen, euch unter der Heerde der Böcke gestellet zu sehen? Wollet ihr Jesu, eurem grossen Erzhirten, es gönnen, euch ihm von den höllischen Wolfe geraubet zu finden? — Und warum frage ich so seltsam, wollet ihr es euch selber gönnen, euch verdammet zu wissen, und zu den Verworfnen Gottes gezählet zu werden? Ach sehet, heute noch

einmahl,

einmahl, zum leztenmahl, in diesem Leben höchstwahrscheinlich zum leztenmahl, da thue ich, was ich so oft schon gethan habe, da biete ich euch in Vollmacht Gottes, in seinem Namen und auf seinem Befehl, den Himmel an, das Reich, das Jesus den Gesegneten des Vaters bereitet hat, den goldenen Stuhl, die schöne Krone, das herliche Ehrenkleid, die Palmen der Ueberwinder, das gute Zeugniß, den weissen Stein der Vergebung, und wo noch sonst eine Herrlichkeit, noch irgend eine unaussprechliche Wonne in seiner Seeligkeit mehr ist, so biete ich euch das alles an, unter der eintzigen Bedingung, daß ihr das Mittel dazu, den Glauben, nicht von euch stossen, sondern durch denselben euch selbst und die Welt überwinden möget. Dencket, wo ihr noch einiger Ueberlegung fähig seyd, etwa bei euch selber also: Gott hat uns einen Lehrer gegeben, der nach seinem Willen zwar nur ein eintziges Jahr, aber doch ein gesegnetes Jahrlang, bei so manchen Gelegenheiten, öffentlich und besonders uns gebeten hat, uns versöhnen zu lassen mit Gott; einen Prediger, der zwar nicht mit menschlicher Wissenschaft und Weisheit, noch mit hohen und künstlichen Worten, aber mit einem warmen Hertzen, mit einem redlichen Eifer um Gott, mit einer brennenden Begierde uns

Apoc. II. 17.

uns zu retten, mit grossem Nachdruck und Ernst gelehret, vermahnet, gewarnet hat. Ach, wenn Gott uns in seinem Zorne auch einen Mietling, einen Lohnknecht, einen Wolf zum Hirten gegeben hätte, auch da würden wir zwar unsrer Sünden wegen sterben, gleichwohl würde doch alsdenn unser Unglück und unsre Strafe geringer seyn. Aber jetzt, da er die Posaune geblasen, und vor dem Schwerdt gewarnet hat, jetzt da wir um so viel weniger Entschuldigung vor Gott haben können, jetzt wollen wir doch unsre Verdamniß nicht noch einen Grad grösser und schwerer werden lassen, jetzt wollen wir doch eilen, und unsre Seelen erretten. Ja eilet und errettet eure Seelen, weil ihr es noch könnet; wo aber nicht, so wisset, daß ich meine Hände in Unschuld über euch wasche, in grösserer Unschuld Gottlob! als Pilatus die seinigen wusch. Euer Blut sey auf eurem Kopf!

1 Cor. XVI. 22. So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht und verbannet zum ewigen Tode!

Wenn ich indessen nicht weiter an euren Seelen arbeiten kan, so will ich dennoch nicht aufhören, für dieselbe zu beten, und nicht allein für die Seelen der Verirrten und Verlohrnen unter euch, sondern für meine Zuhörer ohne Unterscheid, und für diese meine gantze Gemeine.

Gemeine. Was hätte ich sonst, meine Brüder, meine Schwestern, meine Freunde, was hätte ich sonst, womit ich euch meine Liebe, meinen Danck, meine Erkentlichkeit, und die gantze Regung meines weichen und vollen Hertzens beweisen könnte? Glaubet es mir, ich bin noch empfindlich gerührt, wenn ich an den Tag des vorigen Jahres zurück dencke, da ihr mich, so frembd und unbekannt ich auch unter euch war, aus eurer eigenen Bewegniß, mit einem allgemeinen Vertrauen, und mit einer recht sichtbaren Freude zu eurem Lehrer erwählet; an die mannigfaltigen Proben, die ihr mir nachher von eurer aufrichtigen Zuneigung gegeben habt; an den Seegen, den ich hie und da aus der Führung meines Amtes wahrgenommen habe; an die laute und unverborgene Bekümmerniß, die ihr über meinen bevorstehenden Abschied von euch geäussert habt. Glaubet es mir, was ich euch hier vor Gott und in seiner hohen Allgegenwart sage; glaubet es mir, daß es nicht Begierde nach Ehre, noch nach Geld, noch nach Bequemlichkeit ist, die mich zuerst und am meisten von euch zu gehen bewogen hat, sondern die grössre Gelegenheit Gott und Menschen zu dienen, Seelen zu gewinnen, den Himmel völler zu machen, und mehr Vermögen und Stärcke zum Nutzen der

allgemeinen

allgemeinen Kirche Jesu auf Erden zu samlen. Wenn ihr mir also gleich mit Thränen nachsehet, so lasset es keine Thränen des Verdrusses, sondern der Liebe seyn; wenn ihr euch meiner erinnert, so lasset mein Andencken im Seegen unter euch wohnen, und wenn ihr von mir sprechet, so saget es mir als den eintzigen Ruhm nach, den ich begehre, daß ihr mich als einen redlichen Mann, und als einen treuen Lehrer gekannt habt. Vergesset meiner nicht, so wie ich eurer weder in meinem Gemüthe, noch in meinem Gebete vergessen werde, in meinem Gebete für dieses mein angebohrnes Vaterland, daß es wie das Land Gosen vor Gott seyn, und vor aller Plage Egyptens bewahret werden möge; für den Durchlauchtigsten Regenten desselben, daß der Herr, der ihm die Frömmigkeit Davids gegeben hat, ihm auch das lange Leben und das Heil solches seines Gesalbten verleihen möge; für den vornehmen Patron dieser Kirche, daß der Herr das Haus desselben durch seine Gnade im geistlichen eben so sehr unterscheiden wolle, als er es im leiblichen unterschieden hat, und daß beiderlei Seegen noch auf seine Kinder und Nachkommen erben möge; für die Herren und Obrigkeiten der hier eingepfarrten Güter, daß sie unter dem

dem Schirme des Höchsten sitzen, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben mögen; für die sämtlichen Einwohner dieses Ortes und dieser Gemeine, daß der Engel des Herrn sich um sie herlagere, und ihnen aushelfe; für den neuerwählten Hirten dieser Heerde, daß er sich selbst und die ihn hören, seelig machen möge; für alle, die mir Gutes gegeben, oder auch nur Gutes gegönnet haben, daß der Herr sie frühe fülle mit seiner Gnade, damit sie rühmen und frölich seyn mögen ihr Lebenlang; für alle, die mich sonst von dieser Stäte gehöret haben, und die mich jetzo hören, daß sie der Glückseeligkeit theilhaftig werden, die ich ihnen aus der Gemeinschaft mit Jesu verkündiget habe; für alle, die ich heute verlasse, daß ich sie und sie mich dereinst in einer frölichen Ewigkeit vor dem Angesichte Gottes wieder finden mögen. Es ist mir, als ob ich euch noch vieles zu sagen hätte: allein der Bewegung und Wehmuth meines Hertzens halber müsset ihr mir vergönnen, daß ich abbreche. Da ich Euch denn sonst niemand in allen geistlichen und leiblichen Angelegenheiten eures Lebens befehlen kan, so befehle ich ich euch Gott und dem Worte seiner

Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden.

Der sey mit Euch in Glück und Noth;
Euch segne, segne, segne Gott,
Wenn euer Aug einst sterbend bricht,
Leit Euch sein Licht,
Tröst Euch sein gnädig Angesicht! Amen.

Die
Prediger des Evangelii
unter der Gestalt
der Gesandten Gottes
bey dem
Antritt meines Amtes zu Lüneburg
gehalten
am ersten Pfingsttage. 1765.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750551616/phys_0047
DFG

Herr Gott! der Du ehemalen an diesem Tage die Jünger deines Sohnes, die auf die Verheissung des Vaters warteten, mit deinem heiligen Geiste erfüllet hast: O nim denselben auch noch jetzo nicht von deinen Knechten zurück, und salbe unter ihnen auch mich heute, zwar nicht mit den Gaben der Sprachen und Wunder, die Du in deiner schon gegründeten Kirche nicht weiter zugesaget hast, aber doch mit den Gaben der Weisheit und Heiligung, welche Du allen verheissen hast, die Dich nur darum bitten. Ach Herr! wenn kein Stand unter den Menschen ist, der deiner Unterstützung und Hülfe entbehren kann; welcher bedarf doch derselben mehr, als der Stand, dem ich mich in deinem Namen geweihet habe, und zu dem Du mich in deiner Gnade berufen hast? Auch wenn ich nur die Gesundheit, und das zeitliche Leben meiner Brüder retten sollte: Auch wenn ich nur ihre Güter und Habe vertheidigen sollte: Auch da würde mein Thun nicht in meiner Macht stehen, und das Gedeien meiner besten Bemühungen müste von Dir kommen. Wer bin ich denn, daß ich in dieser meiner Kraft hingehen, und die Seelen der Menschen vor dem ewigen Tode bewahren, und der Hölle ihren Raub nehmen sollte, über den sie sich freuet? Gott! wenn ich es bedencke, wie schwer es ist, auch nur seine eigene Seele zu retten, Gebet.

muß ich da nicht zittern, wenn Du mir befiehlest, nicht allein mich selbst, sondern auch die, so mich hören, seelig zu machen, und wenn ich es erwäge, wie viele Tage und Nächte deine Knechte, die Menschenfischer, vergeblich arbeiten, und nichts fangen, müste es mir da nicht an aller Freudigkeit fehlen, wenn Du es nicht selber wäreſt, der mir befohlen hätte, auf diese Höhe zu fahren, und wenn es nicht auf dein Wort geschähe, daß ich heute auf einem andern Meere, und zum zweitenmahl mein Netz auswerfe. Wohlan Herr, ich bin nicht gelaufen, sondern Du hast mich gesandt: Ich bin gegangen, wohin Du mich gerufen hast: Ich will predigen, was du mich heissen wirst. So sey denn bey mir, o Gott, wie Du bey dem Jeremia wareſt, sey bey mir, und errette mich; lege Dein Wort in meinen Mund; verleihe mir Kräfte, Verstand und getrost Hertz, wie Sand, der am Ufer des Meeres liegt: Gib daß ich mich zu Dir halte, damit Du dich auch zu mir halteſt, und ich Dein Prediger bleibe; laß mich die Frommen lehren, sich absondern von den bösen Leuten, und ehe ich sollte zu den Gottlosen fallen, so laß sie vielmehr zu mir fallen. Du hast mich ausgehen lassen aus meinem Vaterlande, aus meiner Freundschaft, und aus einer Gemeine, die mir werth war, in ein Land, das Du mir gezeiget hast, und ich habe mit Mose zu

Dir

Dir gesagt: Wo Dein Angesicht nicht mit mir gehet, so führe mich nicht von dannen. Nun ist es Deine Sache, Herr, daß Du dein Werck aus Gnaden zu deiner Ehre ausführest, und ich traue es Dir in Demuth zu, daß Du auch in diesem Lande meiner Pilgrimschaft mich in Dir meinen Vater und Gott, in Menschen meine Freunde und Gönner, in meinen Zuhörern Hertzen voll Vertrauens und Liebe werdest finden lassen. Segne mich Herr, Herr, und behüte mich; erleuchte Dein Angesicht über mir, und sey mir gnädig; erhebe Dein Angesicht auf mich, und gieb mir Friede!

Segne aber Gott noch mehr den König, die Königin, und das gantze glorreiche Haus deines Gesalbten. Laß ihm nicht allein den Frieden mit der Welt, sondern gieb ihm auch deinen Frieden. Laß ihn eben so groß in deinen Augen seyn, als er in den Augen der Menschen ist; sättige ihn mit langem Leben, und zeige ihm dein Heil, und wenn einst späte seine irdische Krone verwelcket ist, so wollest Du ihm die güldene Krone der Ehren aufs Haupt setzen, und aus seinem vergänglichen Königreiche, ihn in das Reich einführen, das den Gesegneten des Vaters bereitet ist, von Anbegin der Welt. Laß deine Augen offen stehen über alle Länder des Königs, von einem Ende der Erde bis zum andern, und insonderheit

über diese glückseeligen Staten, zu deren Einwohner und Unterthanen Du mich heute werden lässest. Behüte seine hohen Räthe, durch deren Sorge die Wohlfahrt dieser Provintzen blühet, und rüste sie mit deiner Weisheit und Furcht aus, damit ihr Auge jederzeit die besten Wege zur Behauptung der öffentlichen Wohlfahrt sehe, und ihr Hertze dieselben gerne erwähle.

Aber auch dieser unsrer guten Stadt werde in Gnaden und im Besten vor dir gedacht, und alle ihre Einwohner seyn Dir zur Erbarmung und zum Wohlthun in deine ausgebreitete Arme übergeben. Wache Du für die edlen Väter und Häupter derselben, so wie sie für uns wachen, und laß sie, nebst allen Obrigkeitlichen Personen Lüneburgs in dem Flore der Stadt ihre Freude, und in der Zufriedenheit und dem Dancke der Einwohner den irdischen Lohn ihrer weisen Bemühungen finden. Dein reichlicher Seegen vergelte ihnen sowohl als den vornehmen Patronen dieser Kirche, das Wohlwollen und Vertrauen, welches sie mir, deinem Knechte, eben so unerwartet als unverdient zugewendet haben, und nebst den kostbaren Gütern der Seele, Zufriedenheit, Gewissensruhe, und Gnade bey Dir, wollest Du auch Sie, und die Ihrigen, samt den gantzen Adel der hiesigen berühmten Geschlechter mit Glück, Gesundheit, Ehre, und der

Erhörung

Erhörung jedes Dir gefälligen Wunsches Ihrer Hertzen, erfreuen. Vernim auch das Gebet, welches ich für dein Zion und Heiligthum darbringe, für unsre Kirchen und Schulen, für alle, die in ihnen lehren und hören, für alle die in ihnen erziehen, und erzogen werden, damit diese Pflantzgarten der Weisheit und Gottseeligkeit wohl gerathen, damit eine tugendhafte Nachwelt und würdige Bürger für den Stat und für den Himmel aus ihnen hervor gehen mögen. Insonderheit befehle ich Dir unter den Lehrern deines Evangelii zur Obhut und zum grossen Lohne den Ehrwürdigen Aufseher unsers geistlichen Ordens, samt meinem treuen Mitarbeiter am Worte in diesem deinem Hause. Laß mich nicht allein an deiner zeitlichen und geistlichen Gnade, womit Du sie beglücken wollest, meine Lust sehen, sondern wie wir unter einander durch die Bande des Berufes verknüpfet sind: so laß uns auch durch die Bande der Liebe und des Friedens noch fester vereiniget, und wie durch unsre Lehre Hirten der Heerde, also auch durch unsern Wandel Vorbilder derselben werden. Dencke auch in einer Stunde des Heils und der Gnaden an den hochansehnlichen Herrn Sothmeister, an die wohlverdienten Herren Juraten und Vorsteher dieser Kirche, an die gantze hochlöbliche Bürgerschaft dieser Stadt, an alle die sich zu dieser

Kirche bekennen, es sey aus der Stadt oder vom Lande, an den Saltzbrunnen und die Saltzhäuser dieses Ortes, an alle, die für sie sorgen, oder in ihnen arbeiten, damit ihre Arbeit wohl gerathe, damit kein Schade, kein Verlust noch Klage sich ihnen nahe. Endlich übersiehe keinen, o Herr, der deiner Gnade bedarf und begehret, und je mehr einem jeden zu den Arbeiten seines Geistes, oder seiner Hände, zu den Wercken seines Berufes oder Standes, seiner Handlung oder Kunst, oder Gewerbes Deine unterstützende Kraft, Dein Seegen und Gedeien nöthig ist, je mehr einer von der Welt und ihrer Hülfe verlassen ist, in Armuth, in Kranckheit, in Noth, in Todesnoth stecket, je mehr müsse er in Dir seine Stärcke, seinen Fels, seinen Erretter, den Gott und Hort seines Heils, und seinen Schutz haben. Gott sey uns gnädig, und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seinen Weg. Es segne uns Gott unser Gott; es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn, Amen.

Evangelium.

Joh. XIV. 23 — 31.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und — — — Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen.

So

So unansehnlich auch das geistliche Lehramt in den Augen der meisten Menschen ist, und so sehr diejenigen, welche durch Geburt und Rang über andere erhaben sind, besonders in unsern Tagen sich zu erniedrigen glauben würden, wenn sie entweder in denselben hinein treten, oder sich und die Ihrigen zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden bestimmen sollten: so sehr ist doch eben dieses Lehramt, nicht allein durch seine Stiftung, Absicht und Nutzen, sondern, was ich jetzo nur hauptsächlich berühren will, durch die ehrenvollen Namen verherlicht, die das Wort Gottes den Personen, die es führen, beilegt, damit sie und andere die Wichtigkeit desselben daraus wahrnehmen sollen. Bald nennet sie der heilige Geist Diener Christi, solche, die dem Erlöser gleichsam zur Hand gehen, und dazu von ihm verordnet sind, daß sie, seiner Vorschrift gemäß, seine Angelegenheiten betreiben und ausrichten müssen. Bald Haushalter über Gottes Geheimnisse, die, gleich dem Oberknechte in den morgenländischen Familien, in dem Hause Gottes, welches seine Kirche auf Erden ist, dienen, und die Gnadenmittel des Heils also austheilen müssen, daß ein jeglicher das ihm gehörige Theil davon empfange. Bald Hirten, die die Menschen zu der gesunden Weide des göttlichen Wortes führen, den verirreten Schafen

Eingang.

Schafen nachgehen, und sie suchen, die Verwundeten verbinden, die Krancken pflegen und warten, die Räudigen von der Heerde absondern, die Gesunden aber vor der Gefahr und dem Rachen des Wolfes bewahren sollen. Bald Bischöfe oder Aufseher, die auf sich selbst und auf die Heerde Achtung haben sollen: Bald Wächter, die, wenn sie das Nachschwerdt Gottes kommen sehen, die Posaune blasen, das Volck warnen, und aus dem tödtlichen Schlafe der Lüste und Sünden ermuntern sollen. Im heutigen Evangelio aber werden sie uns als Bevollmächtigte Gottes, als seine Abgeordneten und Boten dargestellet, und das ist eben die Seite, von der wir sie in der gegenwärtigen Stunde ansehen wollen, indem wir betrachten,

Die Prediger des Evangelii unter der Gestalt der Gesandten Gottes,

und zwar zuerst nach den Pflichten, welche ihnen aus dieser Gesandtschaft entspringen, und zweitens nach dem Ansehen, welches ihnen aus derselben erwächset.

Abhandlung. Es ist Jesus selber, der die Lehrer des Evangelii unter der Gestalt göttlicher Gesandten darstellet, wenn er zu seinen Jüngern spricht: Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

hat. Jesus sagt: Der Vater habe ihn gesandt, und der Zusammenhang beweiset, daß er sich hier nicht etwa darum einen Gesandten Gottes nenne, weil Gott ihm aufgetragen, und er sich verbunden hatte, die Menschen zu erlösen, sondern darum, weil es sein Amt war, den Menschen den Willen Gottes zu verkündigen. Denn warum ist doch das Wort, das die Jünger höreten, nicht sein Wort, nicht das eigene Wort eines Menschen? Darum, weil der Vater ihn gesandt hat. Also war Jesus, als der grosse Prophet betrachtet, der in die Welt kommen sollte. ein Bote Gottes, und eben das sind noch heutiges Tages alle rechtmäßigberufene Lehrer des Evangelii. Denn wiewohl der Herr nach seiner Weisheit aufgehöret hat, durch unmittelbare Offenbahrungen fernerhin Arbeiter in seine Erndte zu berufen: so fähret er doch nach seiner Güte fort, sie durch gewisse Mittels-Personen, denen die Ordnung, die in der Welt herschen muß, die Macht dazu ertheilet hat, zu bestellen, und wie Jesus ehedem zu seinen Jüngern sagte: Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch, so sprechen auch noch sie: Gehet ihr hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Daher geschiehet es, daß die Lehrer des Wortes in der heiligen Schrift so oft gute Boten, Boten, welche Friede verkündigen, Botschafter

an

an Christi stat, Engel Gottes genennet
Mal. II. 7. werden, und daß Malachia zu einer Ursache, warum des Priesters Lippen die Lehre bewahren sollen, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, dieses angibt: denn er ist ein Engel, das ist ein Gesandter des Herrn Zebaoth. Sind nun aber die Prediger Gesandten Gottes: so müssen auch hieraus nothwendig Pflichten für sie herfliessen, auf die wir unsre Aufmerckſamkeit zuvörderst richten wollen.

Erster Theil. Der Prediger kan von einer doppelten Seite angesehen werden, einmahl in so weit er ein Mensch, und ein Mitglied und Bürger der menschlichen Gesellschaft ist, und hernach in so ferne er in dieser Gesellschaft einen besondern Stand hat, und ein besonderes Amt darin bekleidet. Ist er nun ein Gesandter Gottes, so muß er sich als einen solchen nicht allein in der Führung seines Amtes, sondern auch in der Führung seines Wandels beweisen. In so ferne der Prediger ein Gesandter Gottes ist, ist sein Amt eine Botschaft, und mithin werden sich seine Pflichten sowohl auf den Inhalt als auf die Art seiner Botschaft erstrecken.

So lange der Statsmann und der Hofbediente in ihren eigenen Angelegenheiten zu handeln haben, so kan es ihnen ohne Beleidigung des Regenten frei stehen, auf welche Weise sie reden wollen: allein, so bald

bald sie in dem Namen des Fürsten auftreten, so bald sie seine Botschafter und Gesandten sind, so dürfen und können sie nicht anders, als dem Willen und der Absicht ihres Herrn gemäß reden, so muß der Auftrag und die Vollmacht, die sie von ihm haben, die eintzige Vorschrift ihrer Unterhandlungen seyn. Wehe dem Gesandten, der ohne Befehl seines Oberherren dem auswärtigen State, bei dem er sich aufhält, den Krieg ankündiget, oder ohne seine Erlaubniß sich in Bündnisse und Friedensschlüsse mit ihm einläßt! Wehe dem Gesandten, der den Unterthanen des Königs die Aufhebung und Erleichterung der öffentlichen Lasten verspricht, wenn der König ihm befohlen hat, ihnen neue Auflagen anzukündigen; wehe dem Gesandten, der in dem Tone Rehabeams mit dem Volcke redet, wenn es ein David und Salomo ist, der ihn schicket: und wehe dem Prediger, durch dessen Mund ein andrer Geist, als der Geist Gottes spricht, und der den Menschen die Gnade oder den Zorn des Herrn unter andern Bedingungen anbietet oder drohet, als die von Gott selber genehmiget werden. Wir, durch welche jetzt Gott redet, nachdem er aufgehöret hat zu reden durch seinen Sohn, wir müssen immerdar in unserm Amte die Vorschrift vor Augen haben, die er uns gegeben hat, die Menschen zu bitten und zu ermahnen

an

an Christus stat: Lasset euch versöhnen mit Gott! Was thun doch die Prediger, die ihren Zuhörern nichts als die mangelhafte Sittenlehre der Vernunft vortragen, da sie ihnen die vollkommene Sittenlehre des Evangelii verkündigen sollten, und sich begnügen, ehrbare Heiden aus ihnen zu machen, an stat daß sie gläubige Christen aus ihnen machen sollten? Was thun doch die Prediger, die den Menschen die Grösse ihres natürlichen Verderbens verschweigen, die angebornen Schaden und Flecken der Seele überkleistern, ihnen höchstens die Häslichkeit dieses oder jenes Lasters, oder die Schönheit einer besondern Tugend abmahlen, und sodann mit einer trocknen Ermahnung, das beschriebne Laster zu fliehen, und die empfohlne Tugend auszuüben, endigen; an stat daß sie selber wissen sollten, daß so lange die Menschen noch ausser der Gemeinschaft Gottes sind, sie weder das eine noch das andre thun können, und es also auch den Menschen sagen sollten, daß sie erst umkehren, andre Menschen und wie die Kinder werden, ein neues Hertz und einen neuen Geist erlangen müssen, wenn sie vor dem heiligen Gott in der Tugend wandeln wollen, die ihm gefällig ist. Was thun doch die Prediger, die solche Seelen mit dem Donner von Sinai schrecken, die sie unter dem Creutzesbaume Jesu auf Golgatha führen, in deren Wunden sie Oehl und Balsam giessen,

giessen, denen sie ein gnädiges Jahr des Herrn predigen sollten? Was thun doch die Prediger, die solche Seelen mit dem Troste des Evangelii erquicken, die sie mit dem Gesetze, als mit einem Hammer, zermalmen sollten, die diejenigen Freude und Wonne hören lassen, und deren Gebeine frölich machen, die Gott noch nicht zerschlagen hat, die zu denen, die Gott lästern, sprechen: Der Herr hats gesagt, es wird euch wohlgehen, und zu allen, die nach ihres Hertzens Dünckel wandeln: es wird kein Unglück über euch kommen? Das sind die unglücklichen Leute, von denen Gott durch Jeremiam spricht: Ich sandte die Propheten nicht, und dennoch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, und dennoch weissagten sie: Denn wo sie bei meinem Rathe blieben, und hätten meine Worte meinem Volcke geprediget, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen, und von ihrem bösen Leben bekehret. Siehe, ich will an die, so falsche Träume weissagen, spricht der Herr, und predigen dieselben, und verführen mein Volck mit ihren Lügen und losen Theidingen. Jerem. XXIII.

So wenig nun die Sache gleichgültig ist, die der Prediger zum Inhalt seiner Botschaft macht, eben so wenig ist es auch die Art, womit er selbige ableget, sondern er muß den Vortrag im Namen seines Herrn sowohl mit einer bündigen Deutlichkeit, als auch mit

einer redlichen Treue thun. Was hilft es, wenn der Bevollmächtigte des Fürsten den Unterthanen die gröſten Gnadenbezeugungen ihres Regenten ankündigt, wenn er es in einer ausländischen Sprache thut, die sie nicht verstehen: und was hilft es, daß der Gesandte Gottes mit hohen und zierlichen Worten redet, seinen gantzen Vortrag nach allen Regeln menschlicher Kunst einrichtet, den Bau und das Gerippe seiner Rede sorgfältig überkleidet und verstecket, die verborgensten Schätze der Wissenschaften ausbreitet, und seine Zuhörer in die Sprachen, Alterthümer und Streitigkeiten der vorigen Welt hinein führet, wenn diese ihm nicht folgen, und weder seine Worte, noch seinen Vortrag, noch seine scheinbare Gelehrsamkeit fassen können? Das ist eine Anmerckung, die bereits Paulus denen vorhält, die die Wundergaben in der ersten Kirche besassen, wenn er spricht: So die Posaune einen undeutlichen Thon gibt, wer will sich zum Streit rüsten? Also auch ihr, wenn ihr in frembden Sprachen redet, wo ihr nicht eine deutliche Rede gebet, wie kan man wissen, was geredet ist? denn ihr werdet in den Wind reden. Damit nun der Bote des Herrn sich hiefür bewahren, und seiner wesentlichen Pflicht ein Genüge leisten könne: so wird er sich theils eines natürlichen, ordentlichen und zusammenhängenden Vortrags,

1 Cor. XIV. 8. 9.

richtiger

richtiger und nach der Fähigkeit seiner Zuhörer abgefaßter Beweise, füglicher Erläuterungen, Exempel und Gleichnisse zu befleissigen haben, theils aber auch die Worte und den Ausdruck seiner Rede also wählen müssen, daß er wenigstens dem grösten Theil derer, die in der Sprache ihres Vaterlandes nicht gäntzlich unerfahren sind, verständlich bleiben möge. Wenn er nun noch hiebei das erwäget, daß er von den erhabensten Gegenständen reden soll, die der Himmel und die Erde hat, von einem Gott, der die Menschen vom Staube gemacht hat, und zu Engeln machen wil, von Jesu Christo, der mit seinem Blute sie erkauft hat, von dem Geist der Gnaden, dessen Tempel und Wohnungen die Gläubigen werden sollen; so wird ihn auch diese Betrachtung abhalten, die grossen und göttlichen Warheiten der Religion nicht durch eine kriechende und schmutzige Sprache zu verunehren und zu schänden, und sein Vortrag wird also eben so würdig und anständig, als deutlich und gründlich, durch beides zusammen genommen aber erbaulich und nützlich werden.

Aber auch in Absicht der Treue und des Eifers, mit der ein weltlicher Gesandter den Auftrag seines Herrn ausrichtet, muß der Gesandte Gottes ihm gleichen. So wie dieser keine Gelegenheit versäumet, bei der er den Nutzen seines Fürsten wahrnehmen kan;

wie er sich weder durch blendende Vortheile, noch durch drohende Gefahren auf der ihm vorgezeichneten Bahn irre, oder von dem Eifer gegen den Regenten abwendig machen lässet: so weiß auch der Gesandte Gottes, daß man das hauptsächlich von ihm erwarte und an ihm suche, daß er treu erfunden werde. Mit welcher unermüdeten Sorgfalt wird er also nicht allemahl auf dem Posten wachen müssen, den sein Herr ihm vertrauet hat. Es muß ihm nicht etwa genug seyn, die Lehren des göttlichen Wortes von dem Predigtstuhle vorgetragen, und das Laster öffentlich aufgedeckt und gestrafet zu haben; er muß den Muth haben, auch in der Nähe ihm unter die Augen zu gehen, in Gegenwart eines Felix und einer Drusilla, von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und vom künftigen Gerichte zu reden, ja ohne Herzklopfen in das Zimmer eines ehebrecherischen und mörderischen Königs hineinzutreten, und zu ihm zu sagen: Du bist der Mann des Todes! Er muß nicht etwa nur in die Pallaste und zu den Gastmahlen der Grossen, nicht etwa nur zu den Kranckenlagern der Begüterten und derer, die es vergelten, sondern auch in die Hütten der Niedrigen, und zu dem Strohbette eines Lazarus gehen, ob er etwa ein linderndes Oehl in die Wunden derer, die des Trostes mangeln, giessen könnte! Er muß viel seltener Gnade,

Erbarmung

Erbarmung und Evangelium, als Gesetz und Fluch des Gesetzes predigen, weil die allermeisten Menschen ohnedem mehr als zu viel geneigt sind, sich mit einem falschen Troste auf die Gnade Gottes zu schmeicheln, und weil in einer jeglichen Gemeine die Anzahl der Angefochtenen und Kleinmüthigen viel geringer ist, als die Anzahl der Ruchlosen und Sichern. Er muß nicht etwa nur diejenigen Laster bemercken und besprechen, die hauptsächlich nur in den niedrigen Ständen zu herschen pflegen, sondern er muß auch die Unordnungen der grossen und gesitteten Welt, die Irthümer, falschen Grundsätze und Vorurtheile der höhern Stände, die feineren Wollüste, die ungezähmte Ehrbegierde, die Habsucht und die Ungerechtigkeiten der Gewaltigen mit einer gleichen Unparteilichkeit aufdecken. Er muß sich nicht begnügen, die Warheit einmahl und von einer gewissen Seite dargestellet zu haben, sondern er muß sie unaufhörlich und nach allen ihren Seiten den Menschen zeigen, biß sie sie sehen; der Stab des Wortes Gottes, der in seiner Hand ist, muß den Sünder so lange schlagen, biß es ihn schmertzet; er muß die Warheit nicht allein rein und richtig, sondern er muß sie auch erwecklich und rührend predigen; er muß nicht allein an den Verstand, sondern auch an das Hertz seiner Zuhörer kommen, und er muß wie Paulus,

allen allerlei werden, damit er nur etliche möge gewinnen.

So grosse Obliegenheiten hat der Prediger als göttlicher Gesandte schon in Absicht der Führung seines Amtes, und er hat keine geringere in Absicht der Führung seines Wandels. So wenig der Botschafter an dem Hofe eines auswärtigen Printzen, auch nur in dem Laufe seines Privatlebens sich solche Handlungen erlauben darf, die seinen Herrn verunehren, oder dem Interesse desselben zuwieder laufen würden; noch viel weniger darf der Botschafter Gottes die heilige Lehre, welche er predigt, durch ein unheiliges Leben entweihen, und sich gegen den Gott als einen Feind und Aufrührer beweisen, dessen Unterthanen er eben zum Gehorsam und zur Treue gegen ihn zurück bringen soll. Wie? wir sollten den Menschen die Zufriedenheit und Vergnügsamkeit predigen, und doch selber dem Geitz, dem Eigennutz, und der Ungerechtigkeit ergeben seyn? Wir sollten den Menschen die Enthaltsamkeit und die Selbstverläugnung predigen, und doch dabei in Kammern und Unzucht wandeln? Wir sollten den Menschen die Sanftmuth predigen, und dennoch selber mit andern in Hader, Feindschaft und Unversöhnlichkeit leben? Wir sollten den Menschen die Liebe und die Mildgebigkeit predigen, und doch selber die Armen mit Härte von unsrer Thür abweisen?

Nein, lasset uns niemand irgend ein Aergerniß geben, damit unser Amt nicht verlästert werde, sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in grosser Geduld, in Keuschheit, in Erkentniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Warheit, durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte, und, wenn es Gott will, auch durch böse Gerüchte. 2 Cor. VI. 3.

O wichtige, wichtige Pflichten, zu denen der Prediger als ein Bote und Gesandte Gottes berufen ist, wichtige Pflichten, die der Herr auch auf meine Schultern geleget hat! — wollte Gott, daß ich sie allesamt mit der Sorgfalt und Genauigkeit erfüllen mögte, womit ich sie zu erfüllen wünsche; wenigstens erkläre ich das vor den Augen des Gottes, der mich erforschet und kennet, daß keine eintzige unter ihnen ist, die ich nicht durch seine unterstützende Gnade zu erfüllen arbeiten werde, und ich erkläre eben dieses zu gleicher Zeit vor dieser grossen und ansehnlichen Versamlung, damit ich dadurch einem jeglichen, dem daran gelegen seyn kan, von demjenigen Rechenschaft geben möge, was er von mir zu vermuthen oder zu erwarten hat. Zuvörderst da ich ein Gesandter Gottes bin: so soll auch das Wort, was ich in seinem Namen reden werde, allemahl sein Wort und seiner heiligen Absicht gemäß

seyn. Ich werde das nicht predigen, meine Freunde, was die meisten Menschen gerne hören, sondern das, was die wenigsten gerne hören wollen; nicht das, was Fleisch und Blut angenehm ist, sondern das, was ihm misfällt; nicht was das angebohrne Verderben unterhält und ernähret, sondern das, was es unterbricht und zerstöhret. Wer die Warheit leiden kan, auch wenn sie mehr mit Nachdruck als mit Zierlichkeit und Kunst redet; der Sünder, der Lust hat aus des Satans Stricken nüchtern zu werden; der Fromme, der es wünschet, daß er in der Erkentniß der Warheit wachsen, und auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit weiter geführet werden möge, die alle lade ich ein, daß sie diese Versamlung besuchen, und den Gott, der durch seinen Knecht reden wird, hören mögen. Wer hingegen die Warheit nicht leiden kan; wer sein Gewissen nicht wil beunruhigen lassen; wer entschlossen ist in dem Schlafe der Sicherheit zu beharren, den bitte ich, daß er sich eine andere Kirche als diese, und einen andern Lehrer als mich suchen möge, damit er das Maß seiner Verdamniß nicht noch grösser mache, damit das Wort, was hier wird geredet werden, ihn nicht richten möge an jenem Tage. Auch durch mich wird Jesus Christus predigen lassen in seinem Namen Busse zur Vergebung der Sünden, auch ich

werde

werde ohne Unterlaß wie Petrus ermahnen: Thut Busse und gläubet an das Evangelium. Niemanden werde ich die Busse zu Gott saurer und schwerer machen, als sie warhaftig ist; Ich werde es mir nicht anmassen zu bestimmen, was Gott nicht bestimmet hat, Zeit, Ort, Art und Weise, wann, wo und wie ein jeglicher soll bekehret seyn, noch den Grad und die Dauer, den die Angst und Traurigkeit des Sünders, der nun sein Elend empfindet, haben soll; ich werde der Barmhertzigkeit Gottes kein Ziel setzen, noch denen ihr Urtheil vor der Zeit sprechen, denen Gott es noch nicht gesprochen hat. Allein, ich werde auch niemanden die Busse leichter und bequemer machen, als sie warhaftig ist; ich werde es bei einer jeglichen Gelegenheit bezeugen, daß derjenige, der zur Beichte gegangen ist, darum noch keine wahre Busse gethan habe, daß man das heilige Abendmahl geniessen, und doch selbst mit der Oblate auf den Lippen zum Teufel fahren könne; daß die wahre Bekehrung nicht in Erkentniß der Sünden, nicht in einer flüchtigen Reue, nicht in guten Wünschen, nicht in einem unfruchtbaren Vorsatz, sondern in der von Gott gewürckten Veränderung der vorigen Art zu dencken und zu handeln bestehe, die aus dem lebendigen Glauben und der Liebe des Erlösers entspringet, und sich in einem neuen und gehorsamen Wandel beweiset. Ich

werde weder suchen ein evangelischer- noch ein Gesetzprediger zu heissen: aber das werde ich suchen, daß ich niemanden durch den Geist lebendig machen möge, den ich nicht durch den Buchstaben zuvor getödtet habe. Gott wird es ferne von mir seyn lassen, daß ich die jetzt so beliebte menschliche Moral predigen sollte, die nur höchstens unsern äuserlichen Wandel bildet und einrichtet, das Hertz aber unverändert und bei allen seinen bösen Tücken in Ruhe lässet; sondern die Tugend will ich predigen, die der Glaube und die Gnade allein geben, und die Gott und dem Erlöser allein gefallen kan. Insbesondre soll es mir ein angelegentliches Geschäfte seyn, zu predigen den gecreutzigten Christum, wenn er gleich auch vielen unter uns ein Aergerniß und eine Torheit seyn sollte; ich will, wie Paulus, mich nicht dafür halten, daß ich etwas wüste unter euch, ohne Jesum, den Gecreutzigten, und ich will die Schande nicht achten von den vermeinten Weisen nach dem Fleisch, von den Witzlingen und Ungläubigen unsrer Zeiten, entweder gar nicht gehöret, oder für einfältig und thöricht gehalten zu werden.

Hernach aber will ich auch Sorge tragen, daß der Vortrag, welchen ich thun werde, jedesmahl dem wichtigen Inhalt meiner Botschaft gemäß seyn möge. Zwar das bezeuge ich heute einmahl für alle, daß ich gerne

auf

auf den Namen und Ruhm eines Redners Verzicht thue, wenn derjenige ein Redner heissen soll, der die Ohren der Menschen füllet, und ihre Hertzen leer läßt, der die Blumen und Wendungen der Dichter entlehnet, und mit hohen und prächtigen Worten daherfähret; aber das soll mein Ruhm seyn, daß ich niemanden die theuren Warheiten des Heils durch einen nachlässigen und unanständigen Vortrag zuwieder mache; das soll meine Arbeit seyn, daß ich ordentlich und deutlich zu unterrichten, scharf und gründlich zu beweisen, lebhaft und nachdrücklich zu erwecken suchen will. Daneben soll mir denn eine jegliche Gelegenheit theuer und wehrt seyn, wo ich Seelen gewinnen oder bewahren kan, wo ich Menschen, die von Gott noch ferne sind, zu seiner Gemeinschaft führen, oder diejenigen, die sein Geist schon erleuchtet und bekehret hat, durch öffentlichen oder besondern Unterricht in seiner Vereinigung und Gnade erhalten und befestigen kan. Zwar das wird hoffentlich wohl niemand von mir erwarten oder begehren, der es weiß, was die Sorge für andrer Menschen Seelen sagen will, daß ich entweder jetzo oder künftig jemahl einen eintzigen Menschen, entweder selbst oder durch andre, meine Seelsorge antragen, oder zu meinem Beichtstuhl ihn einladen sollte; und das um so weniger, da nach der herschenden Verfassung unsrer

evangelischen

evangelischen Gemeinen eine dergleichen Einladung schwerlich von dem Verdacht eines schnöden und verhaßten Eigennutzens befreiet bleiben kan: aber das erkläre ich hiemit öffentlich, weil ich es heimlich nicht thun werde, daß ich bereit bin, einen jeglichen aufzunehmen, der sich über kurtz oder lang, aus eigener Bewegniß, aus Vertrauen und aus Liebe zu mir wendet, und den ich nach Pflicht und Gewissen aufnehmen kan; daß ich mich freuen werde, die Schmertzen der Krancken, die es begehren, durch einen lindernden Trost, wie durch Balsam zu erleichtern, und die letzten Stunden der Sterbenden so zu erheitern, wie ich wünsche, daß mir Gott einmahl meine lezten Stunden erträglich machen möge. Um nichts aber will ich Gott inniger bitten, und auf nichts will ich mehr bedacht seyn, als daß ich selber ein lehrendes Vorbild der Heerde durch meinen Wandel seyn möge. Ich will die Religion, deren gute Sache ich durch meine Lehre gegen die Feinde Gottes vertheidige, nicht durch mein Leben an seine Feinde verrathen; ich will durch meine Handlungen es beweisen, daß ich selber den Wehrt der Tugend kenne, die ich andern rühme und anpreise, daß ich selber auf den ewigen Lohn der Gottseeligkeit hoffe, den ich andern aus der Gnade Gottes verkündige und verheisse; ich will ringen und wachen, damit ich nicht andern

den

den Weg in das himlische Jerusalem weise, und selber zurück bleibe; ich will arbeiten, daß ich nicht allein die, so mich hören, sondern auch mich selbst am Ende meiner Tage seelig machen möge; ich will schaffen, daß ich es zu einer jeglichen Zeit mit einem freyen Hertzen zu euch sagen könne: Seid meine Nachfolger, so wie ich Christi bin.

Zweiter Theil.

Damit ich aber heute nicht blos von meinen Pflichten, sondern auch von den eurigen reden möge: so lasset mich Zweitens von dem Ansehen etwas sagen, welches den Predigern aus ihrer Gesandschaft von Gott zuwächset. Das Ansehen eines weltlichen Gesandten pfleget ordentlicher Weise von der Grösse und dem Ansehen desjenigen abzuhängen, von dem er gesandt ist, und je mehr sich ein Monarch durch persönliche Eigenschaften, durch Reichthum und Macht, durch seine Armeen und Flotten, durch die Vortheile sowohl als den Schaden, den er andern Staten bringen kan, ehrwürdig oder fürchterlich gemacht hat: je mehr pflegen auch seine Gesandten durch die Achtung der Höfe und Nationen, bei denen sie sich aufhalten, unterschieden zu werden. Und was sind denn nun die Könige und Herren dieser Erde, die heute den Weltkreis umstürtzen wollen, und morgen Staub sind, was sind sie gegen den König aller Könige, den Herrn aller Herren; was sind alle Mächte dieser

Welt

Welt gegen den Seeligen und allein Gewaltigen; was sind alle Götter der Erde, die unsre kriechende Schmeichelei oftmals so sehr erhebet, was sind sie gegen den Gott des Himmels, gegen den, von welchem, und durch welchen, und in welchem alle Dinge sind, dem Preis und Ehre sei in Ewigkeit? O wenn die Menschen von einem rechten Gefühl seiner Hoheit, seiner Macht und Gütigkeit durchdrungen wären; wenn sie es empfänden, daß er der einige Gesetzgeber ist, welcher kan seelig machen und verdammen, daß alle gute und vollkommene Gaben von ihm kommen, daß er aber auch Leib und Seel verderben kan in die Hölle; wenn sie Gott liebten und ehrten: wie würden sie nicht dann auch seine Boten lieben und ehren? wie willig würden sie sie aufnehmen, wie angenehm würden sie ihnen ihr Leben machen, wie würden sie dahin arbeiten, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun mögten, wie gerne würden sie ihnen auch ihre Schwachheiten, ihre Uebereilungen, ihre Fehler zu gute halten, um desjenigen willen, in dessen Namen sie auftreten, und der sie zu seinen Gesandten gemacht hat.

Durch nichts aber kan sich die Achtung gegen das Predigamt, in so ferne es eine göttliche Gesandschaft ist, besser beweisen, als durch Aufmerckſamkeit und

durch

durch Gehorsam. Wenn der Landesherr seinen Unterthanen seinen Willen durch seinen Gesandten eröfnen lässet, wenn dieser ihnen entweder Vorschläge antragen, oder Verordnungen kund machen muß, die oftermahlen nur einen unbeträchtlichen Theil ihrer irdischen Wohlfahrt angehen: wie aufmerckſam sind sie nicht, welche Stille herschet nicht in der Versamlung, wie begierig ist nicht ein jeder den Sinn und Inhalt der Botschaft recht zu begreifen und zu erwägen? Wie sollte denn die Erde nicht zu Ohren nehmen, wenn der Herr redet, wie sollten denn die Menschen nicht aufmercken, wenn Gott spricht, wie sollten sie die Worte des ewigen Lebens nicht ins Hertz fassen, wie sollten sie nicht ihre Gedancken samlen, ihre Lüste binden, ihre geheiligte Einbildungskraft sich erheben lassen, wie sollten sie nicht suchen, dem Prediger in dem Zusammenhange seines Vortrages nachzufolgen, sich über die Welt und was in der Welt sie stöhren könnte, hinaus zu setzen, und selbst durch die wahren oder vermeinten Mängel des Predigers sich darum nicht irre machen zu lassen, weil es der vollkommene und anbetungswürdige Gott ist, der ihn gesandt, und sein Wort in seinen Mund geleget hat. Weil es aber nicht genug ist, Hörer des Worts

zu

zu seyn, sondern weil wir auch Thäter desselben werden sollen; weil die Fürsten nicht einmahl damit zufrieden sind, daß ihre Abgeordneten von ihren Unterthanen mit den ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen aufgenommen, und daß ihre Anträge sorgfältig gehöret werden, sondern weil sie das am meisten wollen, daß ihre Forderungen und Befehle angenommen und befolget werden mögen: so ist auch Gott nicht damit zufrieden, daß die Christen, denen er seine Boten sendet, sich seinen Willen durch sie vortragen lassen, und alsdenn wie jenes verwegene Volck dencken; nach dem Wort, das du uns im Namen des Herrn sagest, wollen wir dir nicht gehorchen, sondern er begehret, daß die Aufmercksamkeit auch mit Folgsamkeit begleitet seyn möge. Was würde es dem helfen, der keinen Tag seines Lebens verstreichen liesse, ohne eine Predigt gelesen oder gehöret zu haben, der den gantzen Inhalt dieser Predigten nicht allein mit dem Gedächtnisse fassen, sondern auch wörtlich wiederholen könnte, der also mit einem jeglichen Tage erleuchteter und gelehrter, aber doch niemalen weiser, heiliger und gottseeliger würde? Das wäre
Jac. I. 23. 24. der Mann, von dem Jacobus sagt, daß, nachdem er sein Angesicht im Spiegel beschauet hat, er von Stund an davon gehe,

gehe, und ohne die Flecken abzuwischen, die er an sich wahrgenommen, es vergesse, wie er gestaltet war. Das wäre der Unterthan, der das gantze Gesetzbuch seines Landes auswendig wüste, der mit Fertigkeit angeben könnte, in welchem Jahre, von welchem Regenten, und unter welchen Umständen ein jegliches Gesetz gegeben wäre, und der dennoch kein eintziges dieser Gesetze hielte, sondern sich der Rebellion und des Ungehorsams gegen die höchste Gewalt im Lande schuldig machte. Darum ermahnet die Schrift so nachdrücklich: Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen für eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

Diese Folgsamkeit gegen das Wort Gottes, meine wehrtesten Freunde, und die gesegnete Frucht, die daraus für euch selber erwachsen wird, das ist der herliche Nutzen, den ich mir am meisten aus dem Ansehen und dem ehrwürdigen Amte wünsche, womit mich Gott und die Kirche bekleidet hat. Findet ihr, so viele oder so wenige unter euch künftig mich hören werden, findet ihr Fähigkeiten oder Eigenschaften an mir, wodurch ich euch erbaulich und nützlich seyn kan: so bedencket

es, daß wir beyde, ich von dem Gebrauch meiner Gaben und Kräfte, ihr von der Gelegenheit durch dieselben gebessert zu werden, dem Gott, der uns dis Gute geschencket hat, Rechenschaft geben sollen. Findet ihr Unvollkommenheiten und unverschuldete Mängel an mir: so übersehet sie um deswillen, weil Gott sie übersiehet, und erinnert euch daran, daß es seiner Weisheit nicht gefallen hat, Engel sondern Menschen zu seinen Botschaftern zu erwählen. Ehret Gott durch die Aufmerckſamkeit auf sein Wort; erfreuet mich durch den Gehorsam nach seinem Wort. Belohnet mich nicht mit dem kahlen und unfruchtbaren Lobspruch, den die Lehrer des Evangelii noch wohl zuweilen davon tragen, daß sie gut, daß sie schön, daß sie rührend geprediget haben: sondern belohnet mich dadurch, daß ihr thut, was ich euch in dem Namen Gottes sagen werde. Das wird eine Glückseeligkeit seyn, die mir noch alsdenn bleibet, wenn mich dereinst jede andre Glückseeligkeit und Freude dieses Lebens verlassen wird; das wird ein Lohn seyn, der mir noch im Himmel zu staten komt, der mir vor dem Trone Gottes nachfolgt, der mir alle meine Mühe unendlich vergilt; denn so ein Mensch irren würde von der Warheit, und jemand bekehret ihn, der

soll

soll wissen, spricht Jacobus, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge seiner Sünden. O ihr Helden, ihr Eroberer, ihr Zerstöhrer, ich will euch eure Siege, eure Bewunderung, eure Ehrenzeichen und Denckmähler nicht beneiden; ich will gerne unbemercket und ungesehen durch dieses kurtze Leben dahinschleichen: aber dort, wenn eure Lorbeern lange verwelckt sind, wenn die Tausenden Gottes, die ihr erwürget habt, wieder euch schreyen, und das Blut, das euer Stoltz vergossen hat, Rache ruft: dann soll mich das Blut derer, die ich erhalten habe, segnen, dann will ich die, die ich von dem ewigen Verderben errettet habe, vor Gott führen, dann will ich die unvergängliche Krone aus seinen Händen empfangen, dann will ich leuchten, wie des Himmels Glantz, und wie die Sterne immer und ewig.

Wenn Du den Lehrern, Gott, begegnest,
mit Seelen ihre Rede segnest,
und durch sie Deinen Himmel füllst;
wer wollte, wenn Du rufst, nicht hören,
nicht eilen Deine Welt zu lehren?
Herr, sende uns, wohin Du willst.
Auch selbst, wenn Du uns nicht belohnest,
muß Dein Geschöpfe freudig gehn:
Doch Du, der Du im Himmel wohnest,
Du wirst uns lohnen und erhöhn.

Ihr Völcker danckt, und fallet nieder,
frolockt dem Herrn, und singt ihm Lieder,
und betet seinen Namen an.
Daß nun die Stimme seiner Lehren
so viele Königreiche hören,
das hat, ihr Völcker! Gott gethan.
Er ruft vom Abend und vom Morgen
sich Zeugen, die man hören soll.
Auch Euch ist nicht sein Wort verborgen;
O werdet seines Ruhmes voll!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1750551616/phys_0083
DFG

n der auch in dem
n bleibet, der ihn
ste dieses Lebens
me, die alsdenn
, von der Jesus
niemand von euch
ott selber ist, so
unendlich seine
st auch die ihrige.
e werden umstür-
Wercke werden
er werden veralten
delt werden, wenn
: aber der Gläubi-
Trümmern der
rch die Macht sei-
die Gnade Jesu
ir Christ, der diese
sein Glück auf das
ichts Verdamlichs
Welt, so kan der
ber mir den Bau
ott ist es, dessen

sten Freunde, den
der Gnaden, die
inschaft mit seinem
da das Glück, zu
den und den Weg
ck, welches meine
5 gantze